

# ALLE SIEBEN MUSST DU SEHN.

SCHRIFT & BILD  
HANS MÜHLBAUER

Vulcano, Lipari, Panarea, Stromboli, Salina, Filicudi und Alicudi, das ist die Gruppe der Liparischen Inseln, auch Äolische Inseln genannt – ein UNESCO-Weltkulturerbe, dank der einzigartigen Landschaften, die allesamt durch vulkanische Tätigkeiten entstanden sind.



Passage zwischen Vulcano und Lipari.

*Wenn der Aufstieg zum Krater des berühmten Stromboli, über 900 Meter hoch, zu beschwerlich ist, kann den nahen, und nur halb so hohen Gran Cratere o la Fossa di Vulcano direkt vom Hafen aus besteigen. Dieser Vulkan ist nicht mehr wirklich aktiv – 1890 ist er das letzte Mal ausgebrochen. Spannend ist auch eine leichte Wanderung zum Nordzipfel der Insel. Dort, im Valle del Monstri, erheben sich überlebensgroße skulpturale Ausformungen aus erloschener schwarzer Lava aus dem hellen Sandhügel. Manche davon sehen aus wie furchterregende Dinosaurier.*

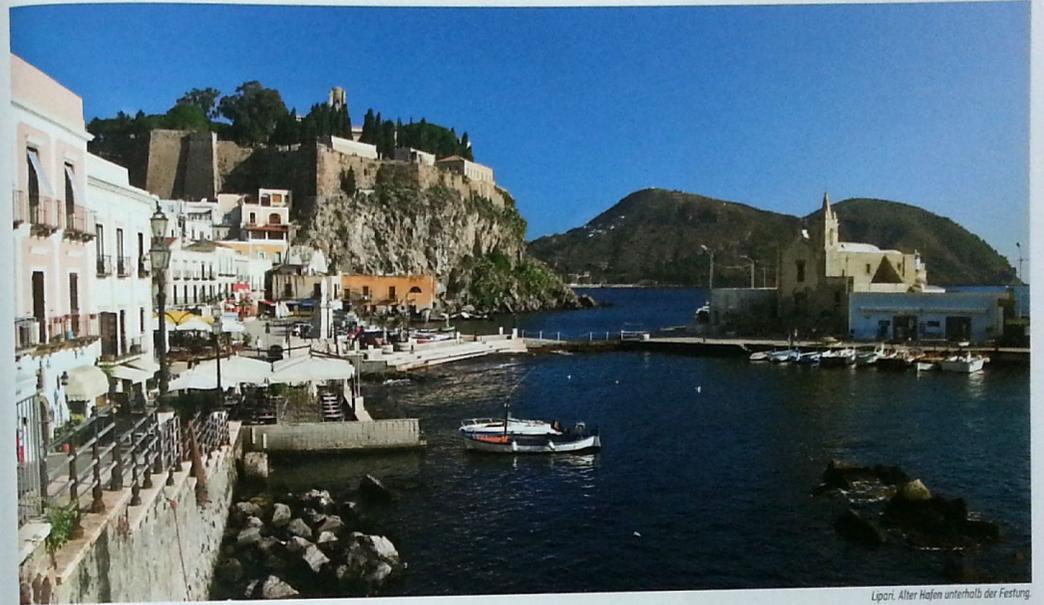


Vulcano. Bucht unterhalb des Gran Cratere.

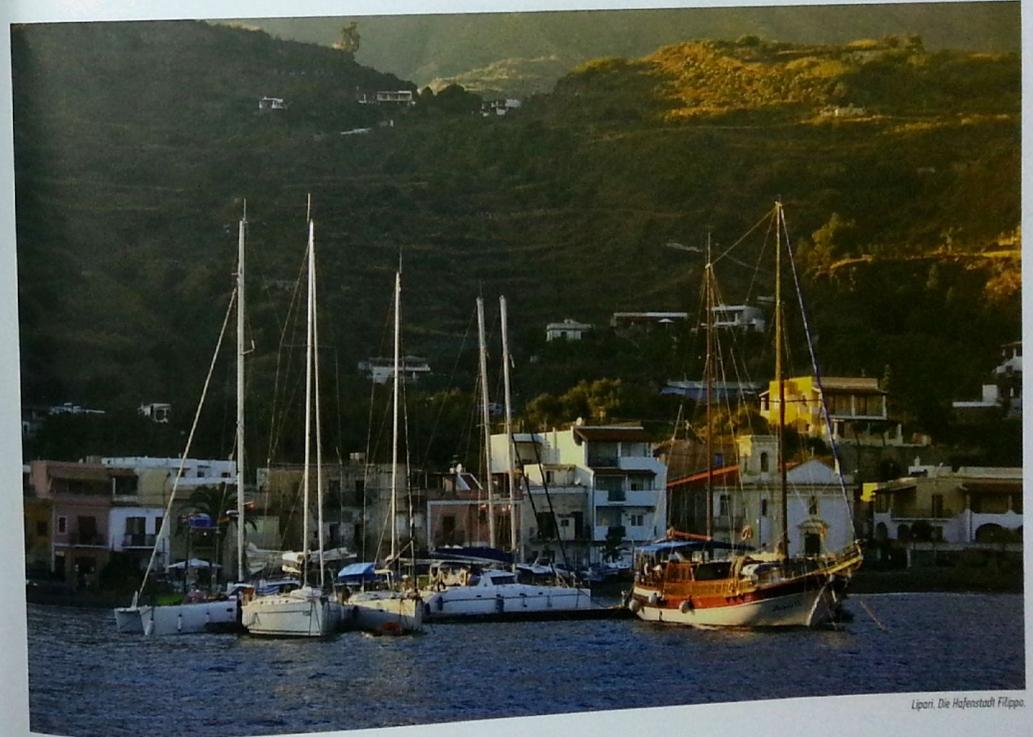
Lipari, unser nächstes Ziel, ist mit 9,5 Kilometer Länge die größte Insel des Archipels. Zuvor ankern wir unter der spektakulären Steilküste im Südwesten des Eilandes bei den aus der Tiefe ragenden Felsnadeln, Pietra Lunga und Pietra Menalda. Schon in prähistorischer Zeit gelangten die hiesigen Einwohner durch den Export von Obsidian zu Wohlstand. Obsidian ist ein schwarzes Glas, das Vulkane bei ihren Eruptionen ausspucken. Man kann selbst danach suchen oder es in der Altstadt kaufen. Heute wird auch kein Bimsstein mehr abgebaut. Er hat

den Nordosten des Eilands zu einer weißen Urlandschaft gemacht und dem Ankerplatz Porticello an der Nordostspitze, zu seinem phänomenalen türkisfarbenen Wasser verholfen. In der weitläufigen und nach Ost offenen Hafengebucht, der Marina Corta, nördlich von Altstadt und Festung, ist das Liegen wegen des Schwellens der Fährten nicht ganz ruhig. Ein Stück weiter nördlich, nahe bei den Wassertankstellen kann man an gleich mehreren neuen Schwimmstegen mit Mooringeinen festmachen. Bei Filippo zum Beispiel gibt es Strom und Wasser, das im Preis von 40 Euro pro Nacht bereits inklusive ist. Meist schaukelt der Schwell von querab die Crew in den Schlaf. Im Porto Pignataro, in der Nordwestecke der Bucht, gäbe es mit Glück freie Plätze im geschützten Hafen.

**NACH DEM DEM UNTERGANG  
DES RÖMISCHEN REICHES  
DIENTEN DIE INSELN ALS  
UNTERSCHLUPF FÜR PIRATEN.**



Lipari. Alter Hafen unterhalb der Festung



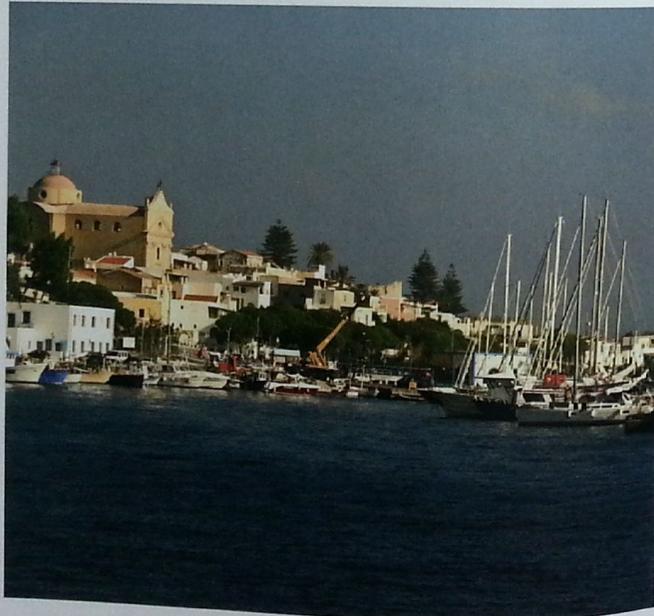
Lipari. Die Hafenstadt Filippo.



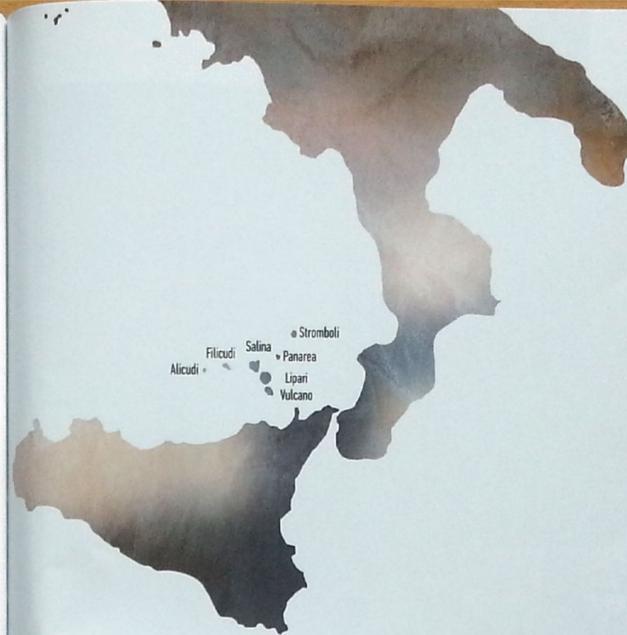
Fischer auf Panarea.

Die besonderen Spezialitäten der Region sind Kapern und der Malvasiawein. Diesen süßen Dessertwein bekommt man als Aperitif in allen Restaurants und Bars. Kapern werden meist getrocknet und dann mit viel Salz abgebackt. So bleiben sie lange haltbar. Es gibt da allerdings noch eine Variante: Zusammen mit Knoblauch, Paprika, Gewürzen und weiteren Gemüsen kommen die Kapern in einen schmackhaften Essigsud. Zu kaufen gibt es diese Delikate Spezialität in einem kleinen Eckladen. Er liegt im ersten Haus am Beginn der Fußgängerzone. Salina ist die Heimat des Malvasiaweins und auch der Kapern. Hier findet der Yachtie auch eine geschützte Marina an der Ostküste vor. Der Hafen in Santa Marina verfügt über Liegeplätze hinter einem hohen Wellenbrecher, der auch vor Winden aus östlichen Richtungen schützt. Mooringseilen, Strom, Wasser sowie Toiletten und Duschen an Land rechtfertigen vielleicht die stolzen Gebühren von circa 50 Euro pro Nacht. Wem das zu viel ist, der kann vor dem Hafen auf gut haltendem, pechschwarzem Sand auf etwa fünf Meter Wassertiefe frei ankern oder an einer der ausliegenden Bojen gegen Gebühr festmachen (circa 10 Euro). Es sind allerdings Bauarbeiten im Gange – ein weiteres Hafenbecken entsteht.

Salina: Santa Marina.

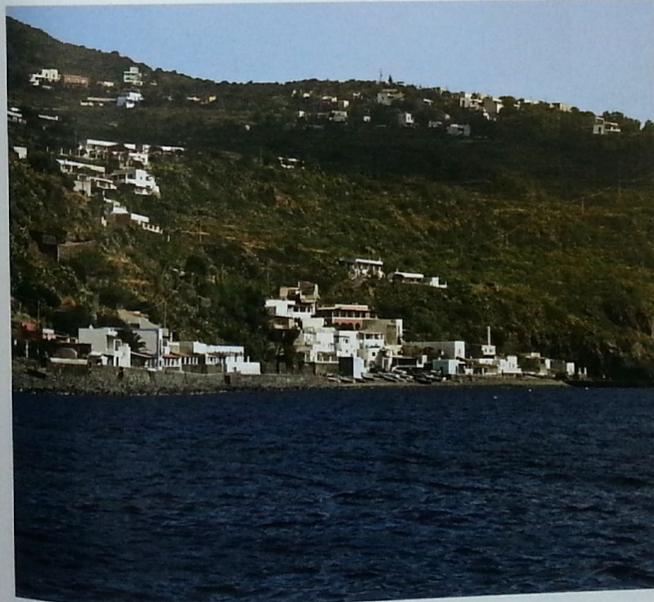


VULCANO, LIPARI, PANAREA,  
STROMBOLI, SALINA, FILICUDI UND  
ALICUDI – ALLE SIEBEN STEHEN  
UNTER DEM SCHUTZ DES  
UNESCO-WELTURERBES.



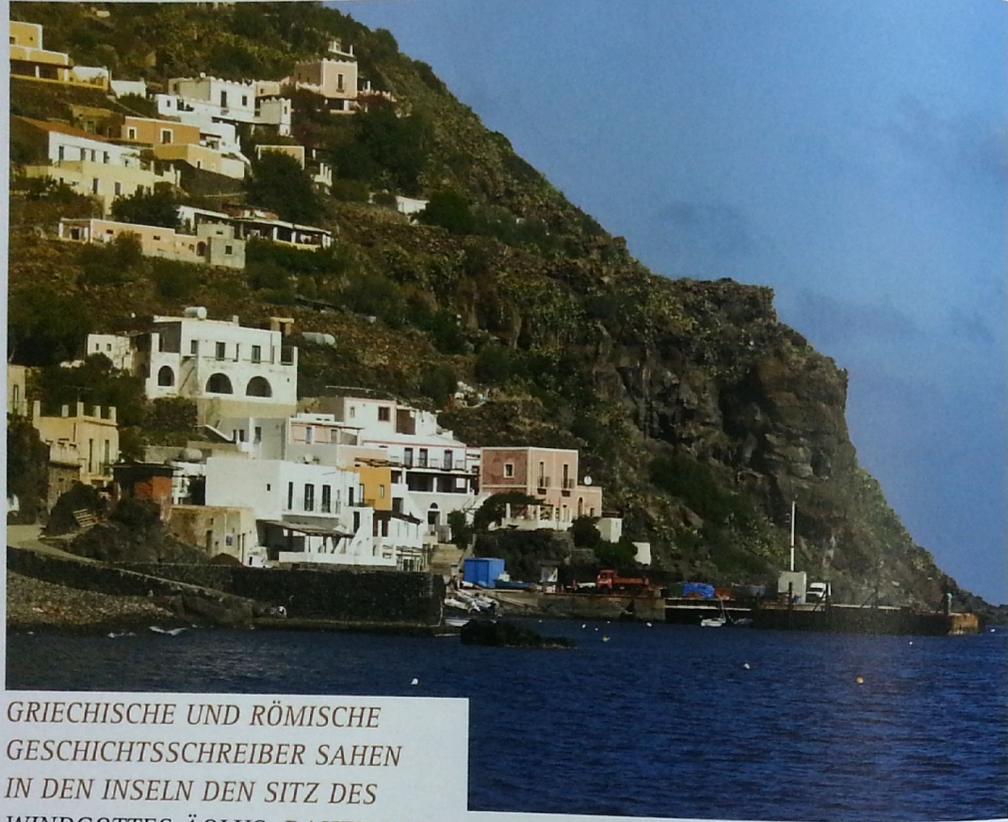
Nur circa zwei Seemeilen östlich der Insel Panarea stellt das Plateau einer versunkenen Insel eine Flachwasserzone mit einer Reihe von unbewohnten Klippen und Mini-Inselchen dar. Mit einiger Vorsicht manövrieren wir dazwischen, ankern im glasklaren Wasser, in dem vulkanische Bläschen, die Fumarolen, aufsteigen lassen, und genießen eine wundervolle Landschaft über und unter Wasser.

Filicudi: Pecorini Porto.



Panarea: Fumarole.

Das Inselchen Filicudi wird von nur gut 200 Einwohnern bewohnt. Archäologisch gesehen ist diese Insel die interessanteste des Archipels, denn die Funde von Capo Graziano am Südostzipfel reichen bis ins zweite Jahrtausend vor Christus zurück. Es gibt gerade mal zehn Kilometer Straße. Autos dürfen nur die Insulaner nutzen und besitzen. An der Ostküste erstreckt sich vor dem Dorf Filicudi Centro eine kurze Pier ins Meer. Bei ruhigem Wetter können maximal fünf Yachten festmachen. Südlich davon, in Richtung des Hügels von Cabo Graziano, lässt es sich auf etwa zehn Meter Wassertiefe zwischen den Bojen der Fischer ankern. Nur das einzige kleine Inselhotel steht neben der Pier und dient auch als weithin sichtbare Ansteuerungshilfe. Auch an der Südküste gibt es eine kurze Pier vor dem Ort Pecorini Porto, an der etwa zehn Yachten Platz finden können, wenn nicht zu viel Seegang steht. Ein kleiner Laden gleich um die Ecke in einer Gasse versorgt Einheimische sowie die wenigen Touristen mit dem Nötigsten. In einer urigen Mixtur aus Mini-Supermarkt, Getränkeladen und Bar mitsamt ebensolchen Gästen nehmen wir unseren Anlegedrink ein. Filicudi ist ein Platz für Leute, die sich fernab der hektischen Zivilisation mal auf sich selbst besinnen möchten.



GRIECHISCHE UND RÖMISCHE  
GESCHICHTSSCHREIBER SAHEN  
IN DEN INSELN DEN SITZ DES  
WINDGOTTES ÄOLUS, DAHER DER  
FRÜHERE NAME: ÄOLISCHE INSELN.

Salina, Santa Marina

Alicudi verfügt erst seit einigen Jahren über Elektrizität. Von La Canna aus sind es noch mal neun Seemeilen bis zum kreisrunden und abgelegenen Eiland der Inselgruppe. Hier gibt es keinerlei Ankerbucht, und auch der Grund fällt rundum so schnell und steil ab, dass an ein sicheres Anker nicht zu denken ist. Ein Besuch von Alicudi sollte nur bei wirklich ruhiger Wetterlage unternommen werden. Am T-förmigen Fähranleger von Punta Palomba an der Ostküste kann und darf eigentlich nicht angelegt werden beziehungsweise nur nach Absprache, denn die Fähren und Versorgungsschiffe haben absolute Priorität. Wegen der völlig offenen Lage eignet sich der Anleger nur bei schönem Wetter. Touristen kommen fast keine hierher, außer einem Hotel mit nur zwölf Zimmern gibt es keine weitere Gastronomie. Auf den Tisch in der Hoteltaverne kommt, was die See und die Fähre liefern. Unsere Crew verabschiedet sich nach reiflicher Diskussion vom Plan des Anlandens, sodass uns die gesegelte Inselumrundung reichen muss.

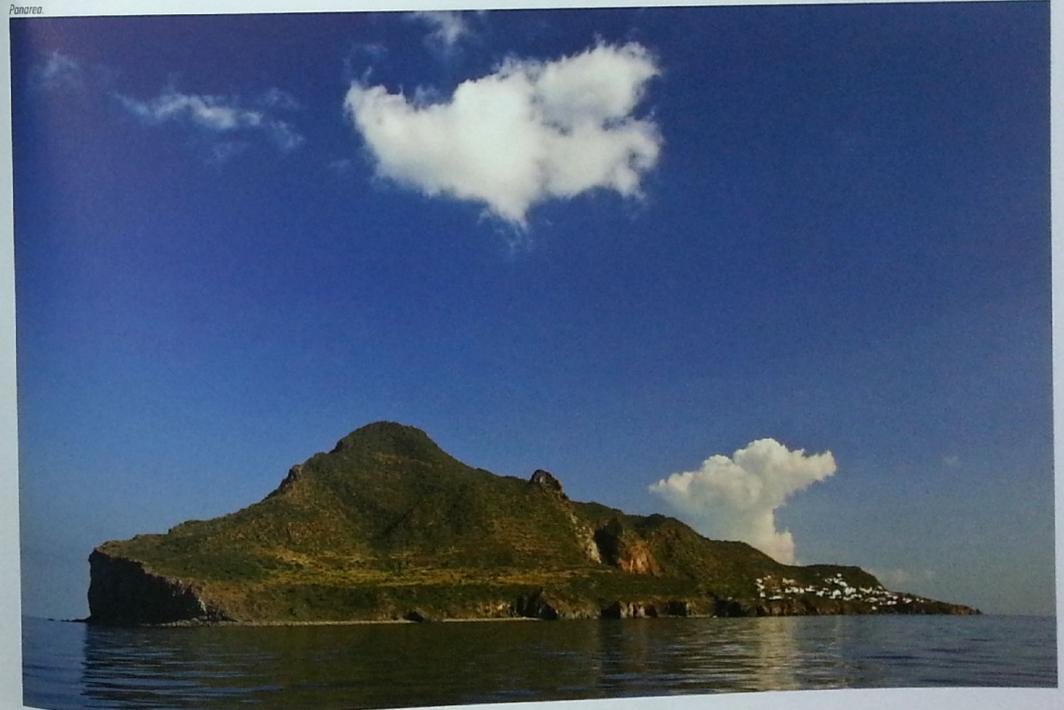


Nur wenig westlich von der „Grotte des Bue Marino“, des Seeochsen, sticht aus dem Meer ein 85 Meter hoher Fels-Obelisk aus dem Wasser – die berühmte La Canna, viel besucht von Yachtlies und nach mehr fotografiert.

Filicudi

Panarea zeigt sich in Prospekten oft als die Insel der Schönen und Reichen. Sie gilt international als einer der begehrtesten Urlaubsorte der Welt. Wegen der landschaftlichen Schönheit kommen die VIPs hierher und logieren in kleinen, aber feinen Hotels oder in schicken Villen, die sich hinter und unter Oliven- und Feigenbäumen verstecken. Nicht selten ankern exklusive Motor- und Segelyachten nördlich und südlich des Fähranlegers in der Flachwasserzone vor dem Dorf San Pietro. Auf ihrer Nordseite gibt es Liegeplätze für knapp zehn Yachten. Auch eine Diesel-Zapfsäule steht hier. Auf Panarea gibt es keine Autos. Der Personentransport findet statt mit Golfcaddies, die meist elektrobetrieben sind. Lasten werden auf kleine Motordreiräder verladen.

Panarea



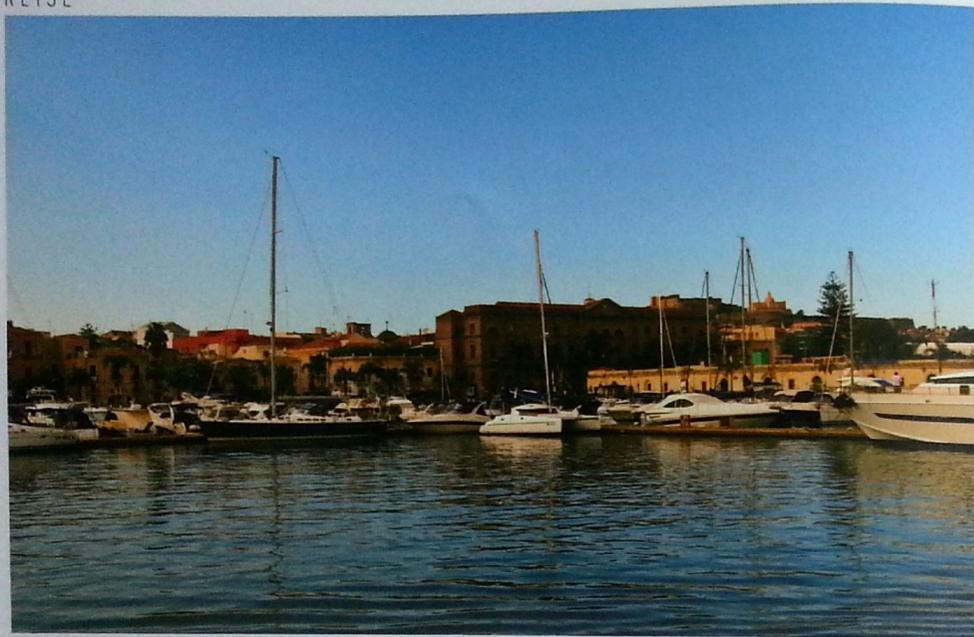
**AUF DEN LIPARISCHEN INSELN ENT-  
WICKELTE SICH VIEL FRÜHER ALS IM  
ÜBRIGEN ITALIEN EIN AUSGEPRÄG-  
TES UMWELTBEWUSSTSEIN.**

Auf der handförmigen Halbinsel, der Punta Milazzese, deuten im Kreis angelegte Steine die Umrisse von 23 Hütten aus der Bronzezeit an – ein lohnender Spaziergang. Direkt westlich und unterhalb des Hügels von Spinazzola liegt die Cala Junco, die wohl bekannteste Bucht des gesamten Archipels. Aber weil sie nach Südwesten offen ist, taugt sie nur für einen Badestopp am Tag. Dafür halte ich persönlich einen kleinen Platz in der östlich davon gelegenen Baja Milazzese für den wohl bestgeschützten Ankerplatz im Revier. Fährt man von See kommend in die Bucht bis fast vor den nördlichen Strand, dann kann man direkt an den Strand angrenzend einige Felsbrocken aus dem Wasser ragen sehen. Vor diesen Steinen gibt es mindestens zwei Meter Wassertiefe und sehr gut haltenden reinen Sand. Und so legen wir den Buganker nach Ost bis Südost und tasten uns mit dem Heck bis an die Felsen. Zwei Landfesten sichern achtern unsere Yacht. Winde aus Nordost über Nord und West bis hin nach Südwest werden wirkungsvoll von den hohen umliegenden Felsmauern abgeschirmt.

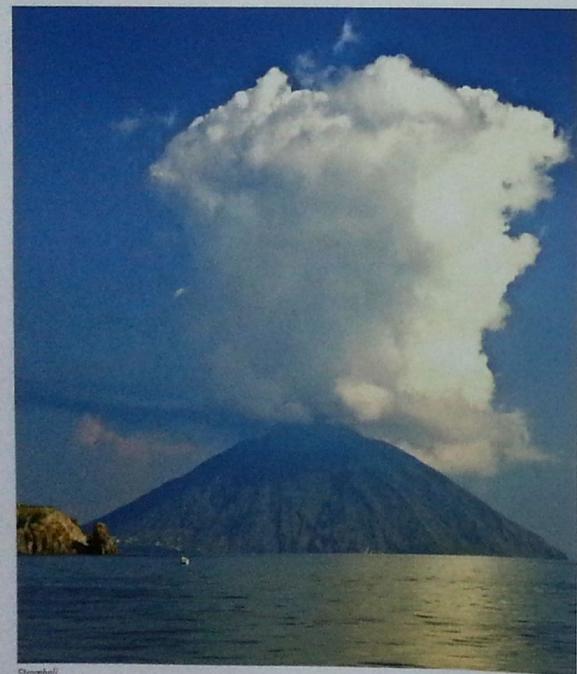
Stromboli stellt sicherlich den Höhepunkt eines jeden Torns durch die Liparischen Inseln dar! Schon im Altertum wurde der majestätische Vulkan als weitreichendes „Leuchfeuer“ zur Navigation verwendet. Heute noch ist der Stromboli einer der aktivsten Vulkane der Welt. Von Süd oder West kommend kann man zuerst den kleinsten Hafen der Welt bewundern: Nur zwei bis drei Fischerböten haben im „Hafen“ von Ginostra Platz. Weiter nach Norden segelnd erreicht man den Abhang von Sciarra di Fuoco. Diese 900 Meter lange Piste rollen die glühenden Lavabrocken herunter, bis sie mit lautem Zischen und in einer Dampfwolke im Meer versinken. Aber Achtung! Manche Brocken prallen an bereits unten liegenden Felsen ab und machen einen riesigen Satz weit hinaus ins Wasser! Es war zwar spektakulär, solch einen 20-Meter-Satz aus fünf Meter Entfernung mitzuerleben, aber allzu leicht hätte das schiefgehen können und die Lava direkt auf dem Deck landen. Kein schöner Gedanke, das resultierende



Panorama: Cala Junco



Milazzo, Yachthafen



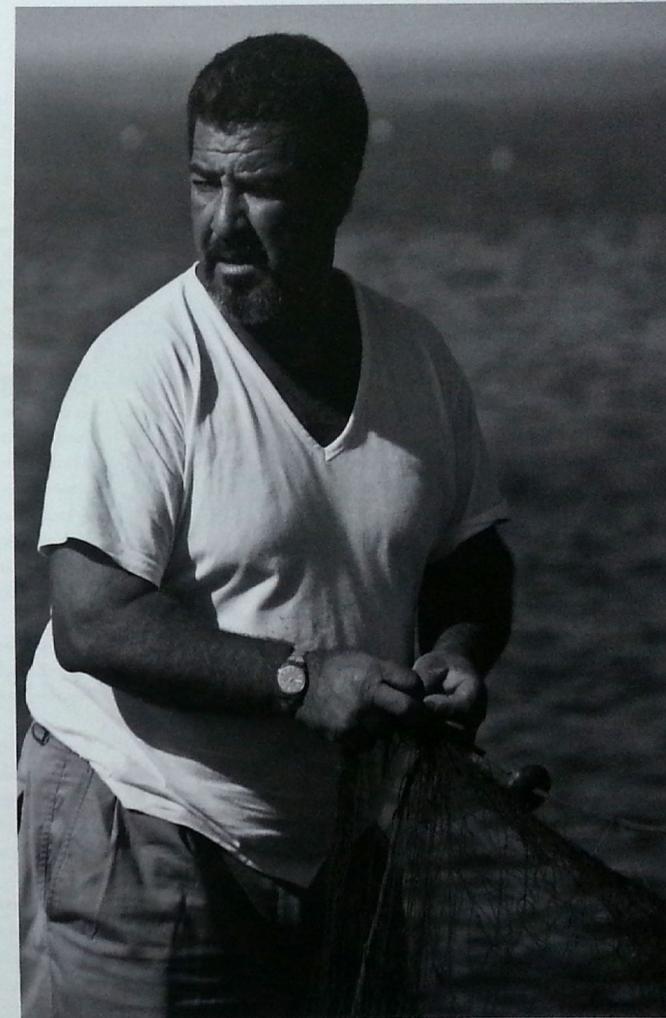
Stromboli

Brandloch durch den ganzen Rumpf! Aber mit wenigstens 100 Meter Abstand von der Küste sollte jede Yacht auf der sicheren Seite sein. Das wirklich spektakuläre Erlebnis auf dieser Insel ist die Besteigung des über 900 Meter hohen Vulkans – deswegen sind auch wir schließlich hier. Gegen 17 oder 18 Uhr starten die geführten Touren nahe dem Fähranleger. Trekkingausrüstung ist vorgeschrieben: Bergstiefel oder wenigstens feste Sportschuhe, eine Taschenlampe und Reservebatterien, ein Pulli und eine Windjacke sowie etwas Verpflegung mit mindestens ein Liter Wasser pro Person. Gerade in den Sommermonaten ist der Aufstieg schweißtreibend, aber oben angekommen ist es ein einzigartiges Erlebnis. Besonders nach Einbruch der Dunkelheit ist das Spektakel der glühenden Brocken beeindruckend.

Die Liparischen Inseln stellen mit ihrem vulkanischen Ursprung eine echte Besonderheit im Mittelmeer dar und genau deshalb haben auch wir diesen Archipel bereist. Im August sind die Inseln sehr voll, die Italiener bevorzugen diesen Monat als Reisezeit – Frühling und Herbst sind anzuraten. Navigatorisch ist das Revier nicht schwer zu besegeln, da das nächste Eiland immer in Sichtweite ist. Allerdings sollte jede Crew das Wettergeschehen genau verfolgen, denn sichere Häfen oder Ankerplätze sind rar und die Wetteränderungen unvermittelt. ☒

**Info** Nur circa 16 Seemeilen von Vulcano entfernt liegt die moderne Marina Portorosa an der Nordküste von Sizilien. Nur etwa fünf Meilen östlich davon bietet sich Milazzo mit seinem neuen, aus Schwimmstegen bestehenden Yachthafen an. Etwa 30 Seemeilen ist die vom Schwell der ständig verkehrenden Fähren geschüttelte Marina von Messina von Vulcano oder Lipari entfernt. Am Festland liegt der neue Yachthafen von Tropea und nur ein wenig weiter kann von Vibo Valentia gestartet werden – nach einem Törn von etwa 40 Meilen ist Stromboli erreicht. Am weitesten ist Palermo vom Archipel entfernt – fast 60 Seemeilen sind bis nach Alicudi, der westlichsten Insel, zurückzulegen. All diese Häfen können mit dem Auto und natürlich mit dem Flugzeug und danach mit der Bahn preiswert erreicht werden. So kostet das Ticket von Catania nach Milazzo für die 150 Bahnkilometer nur circa sechs Euro.

Transfer vom Airport Catania nach Milazzo: Taxi oder Minibus (Dauer 1,5 Stunden, Preis etwa 150 bis 200 Euro für bis zu sieben Personen) kann bei der Charterfirma vorbestellt werden. Mit dem Shuttlebus zum Hauptbahnhof von Catania, circa drei Euro pro Person. Dann weiter mit der Bahn mit Umsteigen in Messina, circa acht Euro pro Person, ab Bahnstation Milazzo mit dem Taxi, circa 20 Euro pro Auto, bis zur Yacht. Wenn es wirklich dicke kommt, dann sind Milazzo und Portorosa auf Sizilien die sichersten Plätze. Zwischen den Inseln und dem Festland verkehren sehr viele Autofähren und schnelle Tragflügelboote, die ebenfalls für Bewegung im Wasser sorgen. Die Anlegestellen für diese Schiffe sind unbedingt freizuhalten!



Fischer auf Panarea.